This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Crus
104
2

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Crus104.2

Harvard College Library

THE GIFT OF

FREDERICK ATHERN LANE,

OF NEW YORK, N. Y.

(Class of 1849.)

1 April, 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Frankfurter zeitgemäße Broschüren.
Neue Folge
herausgegeben von
Dr. Joh. Mich. Raich.
Band XVII. Heft 8.

Die Kreuzzüge 1096–1291.

Ihre Ursache, ihr Verlauf, ihre Folgen.

Ein Gedenkblatt
zur 800jährigen Erinnerungsfeier des ersten Kreuzzuges

Von

Inspector Johann Diefenbach.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von A. Foesser Nachfolger (P. Kreuer.)
1896.

Digitized by Google

Crus 194.2 Lane fund

Der „Elsäßer" schreibt in Nr. 123, vom 28. Mai a. c.;

Zur Reformationsgeschichte der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. Aus dem literarischen Nachlaße des verstorbenen Stadtpfarrers Beda Weber, Herausgegeben von Inspector Joh. Diefenbach. 88 Seiten in 8°. Preis 1 Mark.

Umsonst suchen wir in diesem Beitrag zur reichsstädtischen Reformationsgeschichte den schwerfälligen Ballast der heutigen Geschichtsschreibung.

Als Beda Weber, der in der katholischen Literatur des 19. Jahrhunderts rühmlichst bekannte Stadtpfarrer von Frankfurt, im Jahre 1853 sein Manuscript vollendete, waren die endlosen Citate, und urkundlichen Belege noch kein unumgängliches Postulat eines geschichtlichen „Essai" geworden. Bei dem Zwecke des Werkes, das offenbar für Volkskreise und allgemein Gebildete, nicht aber für Fachgelehrte berechnet ist, läßt sich dieser Mangel leicht begreifen und rechtfertigen.

Dagegen finden wir die dreihundertjährige Leidensgeschichte des Katholizismus in Frankfurt mit sprühendem Geiste und kräftiger Hand skizzirt, Personen und Erreignisse ziehen zwar flüchtig — die Schrift umfaßt kaum 90 Seiten — aber mit so markanten Zügen ausgestattet vor dem Auge des Lesers vorüber, daß der Eindruck, den sie zurücklassen, nicht leicht zu verwischen ist.

In vier Kapiteln (die Reformation vor und nach dem Bauernkrieg, das Loos der Katholiken vor und nach dem dreißigjährigen Kriege) werden die führenden Männer, die treibenden Motive, die angewandten Mittel und Kniffe vorgeführt, welche der Reformation in der „Kaiserwahlstadt" zum Siege und zur dauernden Herrschaft verholfen haben. Es sind dieselben Erscheinungen, die wir in allen reformirten Reichsstädten beobachten können, nur daß man in Frankfurt mit Rücksicht auf den Kaiser viel bedächtiger, viel diplomatischer zu Werke ging, als dies zum Beispiel für Straßburg der Fall war.

Wie wenig in Frankfurt — anderswo ging es gerade so — die Reformation aus dem Volke herausgewachsen (wie es immer wieder behauptet wird), mag die Thatsache illustrieren, daß anno 1531, nachdem seit 1522 das Evangelium „rein und unverfälscht" verkündigt worden, nachdem die Vertheidiger des Katholizismus Meyer, Cochlaus, Nausea vor den Drohungen des Pöbels hatten weichen müssen, als man die lutherische Abendmahlsfeier einführte, ganze 50 Kommunikanten in der Barfüßerkirche erschienen. (S. 41).

Echt „evangelische" Toloranz sicherte dem Protestantismus in Frankfurt die Herrschaft bis 1806. Ausschluß von allen Aemtern, Verweigerung des Meisterrechtes und Zutrittes in den Zünften, Schwierigkeiten bei katholischen Taufen und Eheschließungen, Versagung der katholischen Sterbesakramente im Volkshospital, im Senkenbergischen Stift, im Militärlazareth, das waren die ständigen Beweise brüderlicher Duldung und christlicher Nächstenliebe, welche überzeugungstreue Katholiken von ihren protestantischen Mitbürgern empfingen (4. Kapitel).

Nach dem Kaiserwort von Königsberg (1894) ist sonstwo „die Reformationskirche am Busen der Fürsten groß geworden", in Frankfurt war der Rath „treuer Pfleger und Säugeamme" dieser Kirche (S. 65).

Erst Fürstprimas Dalberg und die Wiener Beschlüsse (1814) haben Wandel geschaffen. Seitdem hat sich die katholische Bevölkerung in Frankfurt verzehnfacht. Im Jahre 1580 zählte man 8, im Jahre 1800 schon 150 und im Jahre 1893 nicht weniger als 1832 katholische Taufen und 676 katholische Heirathen. (Anhang).

Wer bedenkt, daß Beda Weber namentlich für die ersten zwei Kapitel auf protestantische Geschichtsschreiber angewiesen war, wird den Scharfsinn, mit dem er Zeit und Verhältnisse beurtheilt hat, nur anerkennen können. Der Herausgeber hat durch Veröffentlichung dieses literarischen Nachlasses, sowie durch seine Ergänzungen (drittes Kapitel) der guten Sache einen dankenswerthen Dienst geleistet.

Verlag von A. Foesser Nachfolger (P. Kreuer) Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Die Kreuzzüge 1096—1291.

Ihre Ursache, ihr Verlauf, ihre Folgen.

Ein Gedenkblatt zur 800jährigen Erinnerungsfeier des ersten Kreuzzuges

von

Inspector Johann Diefenbach.

Den Held besing ich und die frommen Waffen,
So des Erlösers heilig Grab befreit.

Torquato Tasso.

I.

Die Entstehung der Kreuzzüge.

Minder geräuschvoll als die 25jährige Gedenkfeier der Schlachten des deutsch-französischen Krieges von 1870, nicht so prunkvoll als das Jubel-Millennium in Ungarn ist die 800jährige Gedenkfeier des ersten Kreuzzuges an unsern Zeitgenossen vorübergegangen. Mehr Beachtung fand diese historisch und culturell so bedeutungsvolle Begebenheit bei den romanischen Stämmen der Italiener und Franzosen als bei uns Deutschen. Vielleicht erklärt sich diese Erscheinung aus dem Grunde, weil die Leitung des ersten Kreuzzuges nach den heutigen Nationalitätsbegriffen vorzugsweise in den Händen nicht deutscher Fürsten lag, sicher aber, weil die katholischen Völker diesen eminent katholischen Unternehmungen mehr Interesse und Sympathien zuwenden, als unser deutsches Vaterland mit seiner überwiegend protestantischen Bevölkerung. Um aber in unserm Vaterlande die verdiente Aufmerksamkeit auf dieses einzig in der Weltgeschichte dastehende Schauspiel fördern zu helfen, soll dieser, wenngleich bescheidene, Excurs über die Kreuzzüge dienen. Es wäre mehr als betrübend, es wäre beschämend für das deutsche Volk, wenn diese Heldenperiode, in welcher eine der edelsten Dynastien unseres Volkes, die der Hohenstaufen, blühte, minderer Be-

Digitized by Google

achtung werth sein sollte, einzig aus dem Grunde, weil eine tendenziöse Geschichtsauffassung die deutsche Geschichte am liebsten mit der Reformation, oder doch erst mit dem Auftreten der Hohenzollern beginnen zu lassen sich geneigt zeigt. Es hieße eine Glanzperiode aus der deutschen Geschichte streichen, wenn diese Procustes-Arbeit an der Geschichte des deutschen Volkes vollzogen werden dürfte.

Hätten wir das volle nationale Bewußtsein, wie die Völker romanischer und slavischer Rasse, dann würden wir nicht gesäumt haben, bereits 1843 das Millennium des deutschen Reiches zu feiern, da der Vertrag von Verdun das deutsche Reich schuf und ihm seine Selbstständigkeit gab. Um dem Gegenstand unserer Untersuchung näher zu treten, müssen wir vorerst einen Blick auf jene Verhältnisse werfen, welche die Gesta Dei per Francos „die Großthaten Gottes durch die Franken" hervorgerufen haben.

Jerusalem und Rom sind die beiden Hebel, welche die Kreuzzüge in Bewegung setzten; Jerusalem war das Ziel, Rom gab den Impuls zu diesen weltbewegenden Unternehmungen. Merkwürdig sind die Beziehungen dieser beiden Städte. Schon ihre topographische Aehnlichkeit fällt in die Augen. Beide sind Hügelstädte, von welchen Jerusalem als die Dreihügelstadt gelten kann, während Rom kurzweg die Siebenhügelstadt gar oft genannt wird. Bis zur christlichen Zeitrechnung behauptete Jerusalem den Rang einer politischen und religiösen Metropole. Sie ist Landeshauptstadt, zugleich aber auch das Centrum des Mosaismus, zu welchem alle Israeliten, wo immer sie wohnten, jährlich einmal wallfahren mußten.

Jerusalem war die „Stadt Gottes", das „Zelt", „das Haus des Herrn", welches die Bundeslade, das Allerheiligste barg.[1]) Hier war jene einzige Cultusstätte, wo die Opfer nie aufhörten und der Gottesdienst ununterbrochen sich fortsetzte. Darum war auch das Schicksal dieser Stadt aufs engste mit dem Geschicke des Volkes verknüpft. Das israelitische Volk sah mit der Zeit seine heilige Stadt erobert, zerstört, den Tempel verbrannt, das Volk

[1]) „Die heilige Stadt" (2 Esdras 11, 1), „Das Haus Gottes" (1 Esdras 1, 4), „Die auserwählte Stadt" (4 Könige 23, 24), „Das Haus des Herrn in Jerusalem" (1 Paralip. 33, 4). Mit volltönenden Worten erklingt das Lob Jerusalems in den Psalmen Davids: „Lobsinge dem Herrn Jerusalem; preise Deinen Gott, Sion!" (Ps. 147, 12). Ferner der ganze Psalm 86, worin es heißt: „Herrliches wird von Dir gesagt, Stadt Gottes!" „Sie nennen Dich, Stadt des Herrn, Sion des Heiligen Israels" (Is. 60, 14).

Digitized by Google

geknechtet und verbannt. An den Ufern des Euphrat hatten seine Priester ihre Harfen an den Weidenstauden aufgehängt, welche die Ufer des Flusses säumten. Ihre Lieder und hl. Gesänge, die Psalmen, sind verstummt. Nur Weinen und Wehklagen wird gehört, wenn sie Sions gedenken und der hl. Stadt, wo Verwüstung herrscht und Trauer regiert. In elegischen Klageliedern gibt der Prophet Jeremias diesen Empfindungen unvergleichlichen Ausdruck in den Lamentationen, welche aus jener Zeit stammen.

„Wie sitzet einsam da die Stadt, die sonst so volkreich war!" „Einer Wittwe gleich geworden ist die Herrin der Völker." „Die Herrin der Völker ist zinsbar geworden!" „All ihre Thore sind zerstört, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sind ohne Schmuck, die Feinde sind ihr Haupt." „Die Wege Sions trauern, weil Niemand ist, der zu den Festen kommt." Keine Hoffnung spricht sich hierin aus, keine Spur von Muth zur selbstthätigen Hilfe, um die heilige Stadt wieder zu gewinnen, keine Aufforderung zum Handeln, zum Eingreifen! Es ist vielmehr der Ausdruck der vollständigsten Resignation, der stillen Verzweiflung. Man betrachtete dieses grausame Geschick als Strafgericht Gottes, als Buße für die Uebelthaten des Volkes und der Einzelnen.

Ganz anders klang, wie wir hören werden, der Schmerzensschrei aus dem Munde der Christen über Jerusalems Schicksale, ein und ein halbes Jahrtausend später. Unter gleichen Verhältnissen erneuerte sich damals derselbe Schmerz, aber zugleich mit dem Appell an die rettende That, an die helfende, befreiende Hand.

Im Gegensatze zu Jerusalem ist Rom die Capitale des römischen Weltreiches, welche die Völker mit dem Schwerte regiert und durch Abgesandte in seinen Mauern die Tribute der besiegten Völkerschaften alljährlich entgegennimmt. Durch Christi Geburt in Judäa, durch sein Wirken, Leiden und Sterben zu Jerusalem gewann letzteres ein geistiges Uebergewicht über alle andern Städte der Welt. Es büßte zwar seine politische Stellung ein und verlor mit dem Tempel seine religiöse Bedeutung für das Judenthum, gewann aber dafür einen höheren, idealen und sittlichen Werth für das Christenthum, dessen Wiege es bildet. Den Vorzug dagegen, die Hauptstadt der Christen zu sein, überläßt es der weltbeherrschenden Roma, welche den entsprechenden Rahmen für die entstehende Weltreligion darbietet. Gemäß der Weisung Christi: „Gehet, lehret alle Völker", schlug Petrus, der oberste Lehrer, seinen Lehrstuhl

Digitized by Google

eben dort auf, wohin die Blicke aller Völker gerichtet waren, wohin sie kamen, um sich Gesetze zu holen, sich Cultur und Cultus vorschreiben zu lassen. So blieb Rom, was es vor Christus war, die Hauptstadt der Welt, nur mit dem Unterschiede, daß es vor Christus durch das Schwert, nach Christus durch das Kreuz die Welt beherrschte.

Jedoch blickte Rom immer mit inniger Pietät und mit wahrer Verehrung auf die alte Metropole, die Mutterstadt der Christenheit hinüber, und je mehr die alte Jebusiterstadt an äußerer Hoheit und irdischem Glanze verlor, desto mehr wuchs ihr Ansehen durch den Ruhm ihrer Vergangenheit und die Heiligkeit ihrer Erinnerungsstätten.

Es bedurfte keines Gebotes, wie im alten Testament, um die Christen als Wallfahrer nach Jerusalem zu führen. Die Macht des Glaubens, die Liebe zu ihrem Heilande übten eine unwiderstehliche Gewalt aus auf die Gemüther der Christen. Jene frommen Frauen, die am Auferstehungsmorgen nach dem Grabe des Herrn pilgern, geben das erste anregende Beispiel für die Millionen der fernerhin nach derselben Stätte wallenden Christen. Es ist Thatsache, daß die Christen der ersten Jahrhunderte nicht aufgehört haben, diesem Beispiele zu folgen und die gottgeweihten Stätten der Erlösung mit Eifer aufzusuchen. Das erklärt uns auch jenen Versuch des Heidenthums, durch Profanation des heiligen Grabes die Christen von dessen Besuch abzuschrecken, indem Kaiser Hadrian 117—138 über der Grabesstätte einen Tempel des Jupiter und über dem Orte der Kreuzigung einen Tempel der Venus errichten ließ. Je länger diese Entweihung und Verwüstung an hl. Stätte dauerte, desto lebendiger wurde das Verlangen der Christen, diesem Zustande ein Ende bereitet zu sehen. Es war daher nicht bloß ein Akt politischer Klugheit, sondern auch ein Zeugniß für die tiefe Sehnsucht der Christen nach einer Sühne, wenn der erste christliche Kaiser Konstantin sein Augenmerk auf Jerusalem richtete, um das heilige Grab aus seiner Entweihung zu befreien. Er ließ eine herrliche Grabeskirche erbauen.[1]) Noch mehr wirkte für die Wiederherstellung der geweihten Stätten seine Mutter, die hl. Helena,

[1]) Diese wurde am 14. September 335 eingeweiht und zwar, wie Cyrillus, Bischof von Jerusalem, im Leben Konstantins berichtet, unter großem Zulauf der Christen und im Beisein vieler Bischöfe. „Denn das hl. Kreuz zieht Alle herbei." Hat ja doch der Herr (Joh. 12, 32) erklärt, „Wenn ich am Kreuze erhöht sein werde, will ich Alle an mich ziehen."

Digitized by Google

welche persönlich dorthin eilte, mit Eifer Ausgrabungen veranstaltete, ähnlich wie dieses in unseren Tagen in Troja, Olympia, dem Isthmus u. s. w. geschieht. Sie war so glücklich, das Kreuz des Herrn wieder aufzufinden (3. Mai), ließ auf dem Oelberge und in Bethlehem herrliche Basiliken erbauen. Kein Wunder, daß jetzt der Besuch der hl. Orte, der niemals aufgehört hatte, neue Nahrung erhielt und mächtig gefördert wurde. Nach Eusebius kam um 220 der hl. Bischof Alexander als Pilger nach Jerusalem, ebenso der hl. Nicolaus von Bari, Gaudentius, Bischof von Brescia, 233 der hl. Einsiedler Chariton u. a. m. Cassian spricht von Mönchen aus Aegypten, welche der Andacht wegen nach Jerusalem gekommen waren. Schon 333 erschien das erste Pilgerbuch, das sogenannte „Itinerarium von Bordeaux nach Jerusalem",[1]) welches als Reiseführer für die Pilger diente. Das zweite erschien um 400 und ist unter dem Namen „peregrinatio Sylviæ" bekannt. Einen neuen Aufschwung gewannen die Pilgerfahrten durch den Aufenthalt des hl. Hieronymus zu Bethlehem. Sein Beispiel, sein Name und sein Einfluß zündeten. Eine große Anzahl vornehmer römischer Frauen schlossen sich ihm an; eine Paula[2]), Eustochium, Marcella, Melania, berühmte Namen, um welche sich eine große Schaar anderer Jungfrauen sammelte, um nach gemeinsamer Regel in klösterlicher Weise in Bethlehem zu leben. Noch werden genannt Fabiola, Susanna und Rusticus, ein reicher Römer. Nicht wenig hatte der hl. Hieronymus durch seine ermunternden Briefe dazu beigetragen. Ihm schienen die frommen Eindrücke und geistigen Freuden an jenen geheiligten Stätten mehr werth zu sein, als die Ergötzlichkeiten und Ehren Roms. Ein Besuch, den er in Rom machte, trug nur dazu bei, das Verlangen der Rückkehr nach Bethlehem zu steigern. „Bitte", schreibt er an Astella, „daß ich von Babylon (Rom) nach Jerusalem zurückkehre und daß ein Esdras komme, um mich in mein Vaterland zurückzuführen." Es finden sich noch ein die hl. Theodora, Agonius, Abigaus der Blinde und Desiderius. Ueber Zeit und Umfang der Pilgerfahrten nach dem hl. Lande in den ersten christlichen Jahrhunderten ist deshalb der hl. Hieronymus († 419) der beste Gewährsmann. Er schreibt: „Es würde jetzt zu weit führen, die einzelnen Zeitalter von der Himmelfahrt des Herrn bis auf den heutigen Tag durchzugehen,

[1]) Itinerarium ab Bordigala ad Hierusalem. cf. Tobler Bibliotheca geographica Palæstinæ pg. 5.

[2]) Hieron. Epist. 72. De vita, obitu et conversatione Paulæ l. c. pg. 7.

Digitized by Google

um zu zeigen, wie viele Bischöfe, Märtyrer und in der christlichen Lehre beredte Männer nach Jerusalem gekommen sind, weil sie glaubten, sie hätten sonst zu wenig Religion und zu wenig Wissenschaft, und, so zu sagen, nicht die letzte Hand an das Gebäude ihrer Tugenden gelegt, wenn sie nicht Christum an jenen Stätten angebetet hätten, von welchen aus der Strahl der frohen Botschaft vom Kreuze ausgegangen ist. Wir sind an diese Stätten nicht als die Ersten, sondern als die Letzten gekommen, um die Ersten aus allen Völkern schon vorzufinden. Wer immer in Gallien der vornehmste war, eilt hierher; der vom Festlande unseres Erdtheils getrennte Britanne, wenn er in der Religion Fortschritte gemacht hat, verläßt das Abendland und sucht die Stätte auf, die ihm bisher nur durch den Bericht der hl. Schrift bekannt war. Wozu sollten wir aufzählen die Armenier, die Perser, die Völker Indiens und Aethiopiens, und außerdem das an Mönchen so fruchtbare Aegypten und Pontus, Kappadocien, Cölesyrien, Mesopotamien und alle die Schaaren von Pilgern aus dem Morgenlande, die nach dem Ausspruche des Erlösers: „Wo ein Leichnam ist, da sammeln sich die Adler," zu diesen Stätten eilen, um uns ein Muster der verschiedensten Tugenden vor Augen zu stellen? Die Sprache ist zwar sehr ungleich, aber die Religiosität bei Allen dieselbe. Fast eben so viele Chöre von Psalmen singenden Mönchen giebt es da, als verschiedene Völker!"[1]) In demselben Jahrhunderte erscheint die Kaiserin Eudoxia, die Gemahlin des Kaisers Theodosius, im hl. Lande, um am hl. Grabe zu beten. Sie ließ 455 auf dem Grabe des hl. Stephanus eine herrliche Basilika erbauen, wodurch das nahe Thor den Namen Stephanusthor bei den Christen erhielt. Vor demselben lagerte 1099 Herzog Gottfried von Bouillon. Die Büßerin Pelagia führte auf dem Oelberge ein strenges Bußleben; im 10. Jahrhundert betete dort die Fürstin Judith von Bayern und Sachsen.[2]) Der hl. Johannes Damascenus, durch die bilderstür-

[1]) Brief an Marc. 46. Dieses Schreiben, im Namen der beiden Frauen Paula und Eustochium an Marcella verfaßt, ist in deutscher Uebersetzung vollständig mitgetheilt im Organ des Vereins vom hl. Grabe, 23. Jahrgang 1879. S. 82—92.

[2]) Das fromme Frauengeschlecht hat sich in allen Jahrhunderten angezogen gefühlt von dem hl. Grabe. In den Jahren 1371 und 72 machte die hl. Brigitta mit ihrer Tochter Katharina eine Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande. Desgleichen die hl. Angela de Medici († 1540). „Sacra Palestinæ loca summa cum religione obivit" (Breviar.).

Digitized by Google

menden Kaiser in Byzanz vertrieben, wandte sich nach Jerusalem und Bethlehem und lebte dann in einiger Entfernung von der Stadt mit Mönchen in der Laura (Kloster) zu Sabbas oder Saphet. Er glaubte in Hebron den Ort zu finden, wo Gott den Adam aus Erde geschaffen und wohin die Stammeltern, aus dem Paradiese vertrieben, zurückkehrten, um dort der Buße zu leben.

Das Interesse für das hl. Land wurde belebt, als die Pilger fortfuhren, ihre Reisen zu beschreiben und die Eindrücke der hl. Orte in feurigen Darstellungen schilderten. Solche Schilderungen gaben: Theodorus i. J. 520[1]), Antonin 570,[2]) Arculf 670,[3]) der hl. Willibald 728; das Itinerarium des fränkischen Mönches Bernhard um 765, ferner des Abtes Ingulf von Croiland 1064 und Saewulf 1102.

Jedoch wurden die Pilgerfahrten im ersten Jahrtausend sehr oft erschwert, theilweise gehindert durch die kriegerischen Unternehmungen nichtchristlicher Eroberer, welche sich über Syrien und Palästina ausdehnten. Die erste Störung erlitten die Pilgerfahrten durch die Zerstörung Jerusalems, welches 614 in die Hände des Perserkönigs Chosroes fiel. Die Grabeskirche wurde geplündert und verbrannt. Die hl. Lanze und das hl. Kreuz unseres Herrn als Beute fortgeschleppt. Das allgemeine Wehklagen der Christen trieb den oströmischen Kaiser Heraklius zum Kriege gegen die Perser. Dieser dauerte 14 Jahre und endigte mit der vollständigen Niederlage der Perser, so daß Siroes, der Sohn und Nachfolger Chosroes, um Frieden bitten und das hl. Kreuz zurückerstatten mußte. Der Kaiser Heraklius trug dasselbe im Bußgewande den Kalvarienberg hinauf. Seitdem (628) bildet dieses Ereigniß das jährliche Kirchenfest der Kreuzerhöhung (14. Sept.).

Doch bald gerieth Jerusalem abermals in Feindeshand. Nach einer viermonatlichen Belagerung nahm Omar, der dritte Kalife, die Stadt Jerusalem in Folge einer Kapitulation ein, welche mit dem Patriarchen Sophronius 637 geschlossen wurde. Jerusalem verlor seine Unabhängigkeit an den muselmännischen Herrscher; den Christen wurde jedoch der Fortbestand ihres Cultus in den vor-

[1]) Theodorus de situ terræ sanctæ. [2]) Die Reisegesellschaft des Antoninus Martyr von Piacenza: de locis sanctis quæ perambulavit Antoninus martyr. [3]) Adamnani Scotohiberni abbatis de locis sanctis ex relatione Arculfi episcopi galli. Das Organ des hl. Grabes nennt ihn Arnulf. Der hl. Beda der Ehrwürdige verfaßte nach dieser Beschreibung einen Auszug.

Digitized by Google

handenen Kirchen zugesichert, nur mußten sie das Kreuzeszeichen von den Kirchen entfernen, das Glockengeläute und die Prozessionen einstellen. Zu ihrem größten Schmerze sahen die Gläubigen alsbald auf dem Berge Moria sich die große Moschee Omars erheben. Nach dessen Tod begannen die Bedrückungen und Verfolgungen von neuem. Erst nach dem Sturze der Dynastie der Omayaden durch jene der Abassiden (749), brach unter Harun al Raschid eine bessere Zeit an. Ein Zeitgenosse Karls des Großen, war er ein Bewunderer von dessen Macht und Großthaten, so daß er ihm, als Zeichen seiner Verehrung, nebst anderen Geschenken den Schlüssel des hl. Grabes mit dem Titel eines „Schutzherrn" über dasselbe schickte. Karl der Große erwiederte diese Ehrung seinerseits mit ansehnlichen Gegengeschenken. Er errichtete eine Art Consulat in Jerusalem, ließ die zerfallenen Kirchen wieder herstellen, ein neues Spital errichten, welches er zugleich dotirte, legte auch den Grund zu einer Bibliothek. Das Beispiel Karls des Großen in Stiftung von Spitälern zu Gunsten der Pilger fand Nachahmung durch Ludwig den Frommen und Ludwig den Deutschen, welch letzterer auf die königlichen Güter eine Steuer „pro terra sancta" legte. Auch König Stephan der Heilige von Ungarn (997—1038) errichtete gleichfalls zu Gunsten der Pilger Hospitäler an verschiedenen Orten. Ein Graf Rasso von Andechs mit seiner Gemahlin Judith erschienen als Pilger in Jerusalem und spendeten reichliche Unterstützungen. Als bemerkenswerthe Pilgerfahrten aus dem letzten Viertel des ersten Jahrtausends sind zu berichten jene des Bischofs Willibald von Eichstätt 721—728, welche durch eine ihm verwandte Nonne aus Heidesheim beschrieben worden ist. Desgleichen jene des Bischofs Konrad von Konstanz. Dieser Kirchenfürst war von seiner Pilgerfahrt so befriedigt, daß er derselben 952 die zweite und 966 die dritte nachfolgen ließ. Um den Gläubigen die Erinnerung an Christi Auferstehung lebendig zu erhalten, ließ er in der Kapelle des hl. Mauritius zu Konstanz eine Nachbildung des hl. Grabes zu Jerusalem ausführen.[1])

[1]) Die Mauritiuskapelle ist eine Rotunde, ein Kuppelbau, welcher sich an die Grabkapelle des hl. Konrad anschließt. Das aus Stein ausgeführte Nachbild des Grabes Christi mit vielen Figuren ist noch erhalten und wurde seither am Charfreitage zur Abhaltung des Gottesdienstes benutzt. Nachbildungen der hl. Grabeskirche und des hl. Grabes waren in Deutschland beliebt. Außer in Konstanz finden wir solche in Paderborn, durch den hl. Bischof Meinwerk erbaut; in Schlettstadt, durch Hildegardis, Mutter des

Digitized by Google

Großes Unheil richtete der Kalif Hakem an, aus dem Geschlechte der Fatimiden. Derselbe ließ 1010, auf Betreiben der Juden, nebst der Grabeskirche, alle anderen Kirchen zerstören. Auf Betreiben christlicher Fürsten und seiner Mutter, welche Christin war, gestattete er später deren Wiedererbauung. Unter denjenigen, welche sich bemühten die zerstörten Heiligthümer wieder herzurichten, zeichnete sich Kaiser Konrad II. aus dem Geschlechte der Salier besonders aus (1027—1039). Viele angesehene und reiche Pilger, welche das heilige Land besuchten, förderten das begonnene Werk, so daß die Christen bald wieder die Freude hatten, die hl. Orte mit Kirchen geschmückt zu sehen.[1]) Es lag im Geiste der Zeit, daß Jeder, der sein Gewissen mit schwerer Schuld belastet fühlte, dieses am sichersten durch eine Wallfahrt nach dem hl. Grabe zu beruhigen hoffte. Auch wurden nicht selten öffentlichen Sündern solche Bußen von der Kirche auferlegt. Ein Beispiel der Art finden wir in Robert I. von der Normandie, welcher 1035 als Büßer nach Jerusalem kam, wenngleich mit großem Gefolge. Er fand dort eine Menge Pilger vor den Thoren liegen, welchen das Geld fehlte, um den Einlaß zu bezahlen. Ein anderer Edelmann, Fulco de Nerra, hat durch die Wallfahrt nach dem hl. Lande sein Gewissen beschwichtigt. Zurückgekehrt ließ er in seiner Heimath, nach dem Muster der Grabeskirche in Jerusalem, eine Kirche bauen. Er kehrte sogar ein zweites- und ein drittesmal ins hl. Land zurück. Ein Nürnberger, Martin Störzel, hatte sich 1487 in Jerusalem die Maaße des Kreuzweges notirt, um darnach in der Heimath

Herzogs Friedrich von Stauffen veranlaßt; die Kirche zum hl. Kreuz in Eichstätt, von dem Domprobste Walbrun von Richtshofen 1166 erbaut. Dieser Verehrer des hl. Grabes war wiederholt nach dem hl. Lande gepilgert und suchte seine Landsleute zur gleichen Liebe für die hl. Stätten auf diesem Wege zu begeistern.

[1]) Junkmann W. De peregrinationibus et expeditionibus sacris ante synodum Claremontanam 1859. „Die größten Könige, Grafen, Markgrafen und Prälaten, ja viele edle Frauen strömten zum Grabe des Erlösers. Fast alle, die aus Italien und Gallien zum Grabe des Erlösers zu gehen wünschten, gaben die gewohnte Seereise auf und zogen durch Ungarn, wo der König ihnen die größte Sicherheit des Weges gewährte, sie wie Brüder aufnahm und ihnen reiche Geschenke gab." So berichtet der gleichzeitige Schriftsteller Rodulphus Glaber. Selbst aus Schweden pilgerte zum hl. Grabe als Büßer Sweyn, Bruder des bei Hastings 1066 gefallenen Königs Harold. Im Jahre 1053 kam im jonischen Meere auf der Rückkehr aus dem hl. Lande der Herzog Marquard von Kärnthen durch Schiffbruch ums Leben.

Digitized by Google

einen Kreuzweg anzulegen. In Nürnberg angekommen, bemerkt er erst deren Verlust. Sofort tritt er eine zweite Pilgerfahrt an, um sich die Maaße zu holen.

Im elften Jahrhunderte ragen noch als Pilger hervor, Lietbert, Bischof von Cambrai, welcher im Jahre 1054 mit 3000 Pilgern die Reise nach dem Oriente antrat, aber trotz unsäglicher Leiden und Beschwerden nur bis nach Laodicea kam. Raymund von Piacenza war mit seinem Gefolge glücklicher. Ebenso der hl. Guido von Anderlecht, welcher zweimal Jerusalem besuchte. Im Jahre 1064 machte sich der Bischof Altmann von Passau auf den Weg nach dem hl. Lande. Ihm schlossen sich an: Erzbischof Siegfried von Mainz, die Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Utrecht mit einem Gefolge von 7000 deutschen Pilgern. Diese Schaar wurde unfern von Jerusalem bei Ramley angegriffen, beraubt und viele Pilger getötet. Nur wie durch ein Wunder wurde der Rest gerettet, kam aber nicht weiter, als bis zur Stadt Jerusalem, weil das Land ringsum durch die Feinde unsicher war.

Diese Angriffe auf fromme Pilger in Verbindung mit den Plackereien und Bedrückungen, welchen die Pilger beim Einlaß in die Stadt und beim Betreten der hl. Orte durch Erlegung von Taxen unterworfen waren, riefen im christlichen Abendlande eine große Gährung hervor. Schon Papst Sylvester II. (999), mehr noch Gregor VII. (1074) trugen sich mit dem Plane, durch Aufgebot eines christlichen Heeres das heilige Land zu befreien. Doch ließ der Streit mit Heinrich IV. die Ausführung dieses Planes nicht zu. Es bedurfte überdies eines Mannes, welcher mit feuriger Zunge das Feuer der Begeisterung im Abendlande entzünden half. Dieser Mann fand sich in Peter von Amiens.

Dieser feurige und opferwillige Mann hatte eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Erst den Studien ergeben, wandte er sich später dem Waffenhandwerk zu. Dann schritt er zur Ehe. Als der Tod, nach drei Jahren ehelichen Glückes, ihm die Gattin raubte, entsagte er der Welt und gab sich als Einsiedler dem Bußleben hin. Dann trieb es ihn, entsprechend dem Geiste der Zeit, nach Jerusalem zu pilgern. Dort ist er Augen- und Ohrenzeuge von all den Leiden, welchen die frommen Pilger in Jerusalem ausgesetzt sind. Nach Ertragung der unsäglichen Strapazen einer langen Pilgerreise in Jerusalem angekommen, waren sie der Gegenstand des Hohnes, der Beschimpfungen und der härtesten Gelderpressungen

Digitized by Google

durch Muselmänner. Oft können sie, das Ziel ihrer Reise vor Augen, dasselbe nicht betreten, weil ihnen zur Erlegung der Taxen das nöthige Geld fehlt. Dazu die brutale Behandlung durch die übermüthigen Feinde des Glaubens. Dies erfüllte das weiche Herz des Anachoreten mit unermeßlichem Schmerze und heiligem Unwillen. Er bespricht sich mit dem Patriarchen Simeon über die Mittel zur Befreiung des hl. Grabes und erbietet sich, ein Schreiben des Patriarchen in die Hände des hl. Vaters in Rom zu legen und denselben zur Hülfeleistung anzuspornen.

Papst Urban II., erschüttert durch die Schilderungen von dem Elende sowohl der einheimischen Christen wie der frommen Pilger, berief im Frühjahr 1095 eine Kirchenversammlung nach Piacenza, auf welcher ein Heereszug der Christen zur Befreiung des hl. Landes verkündet und zugleich eine Synode für den Herbst zu gleichem Zwecke in Clermont angesagt wird. Auf letzterer erschien auch Peter von Amiens. Mit glühender Begeisterung erschütterte er die Gemüther durch die Darlegung der Zustände im hl. Lande. Nach ihm tritt Urban II. selbst auf und hält eine ergreifende Rede, welche, an Inhalt den Lamentationen des Jeremias ähnlich, dieselben an Wirkung weit übertrifft. Wenn auch kritisch in vielen Punkten nicht einwandfrei, war sie, rhetorisch betrachtet, ein Meisterstück, was auch ihr Erfolg bewies. Diese Rede ist uns erhalten in der Geschichte der Kreuzzüge, welche der Erzbischof Wilhelm von Tyrus gegen Ende des 12. Jahrhunderts geschrieben hat.[1]) Sie verdient es gerade jetzt aus Veranlassung der 800jährigen Gedächtnißfeier dem Wortlaute nach mitgetheilt zu werden. Wir entnehmen sie dem Organe des Vereins vom hl. Grabe, 1877 S. 88 ff.

Rede des Papstes Urban II. auf dem Concil zu Clermont.

„Ihr wisset, geliebte Brüder, und es frommt Eurer Liebe wohl zu wissen, wie der Erlöser des Menschengeschlechtes, als er uns zum Heile menschliche Gestalt angenommen und als Mensch unter Menschen wandelte, das Land der Verheißung, das er ehedem den Vätern versprochen, mit seiner persönlichen Gegenwart verherrlichte und durch seine vielen Wunder, vorzüglich aber durch das Werk der Erlösung, das er hier vollbrachte, in ganz besonders hohem Grade auszeichnete. Das sagen uns alle Bücher des alten

[1]) Historia rerum in partibus transmarinis gestarum a tempore successorum Muhamed usque ad annum Domini 1184. Uebersetzt von E. u. K. Kausler. Stuttgart 1840.

Digitized by Google

und neuen Testamentes fast mit jeder Silbe. Es ist gewiß, daß der Herr dieses Land mit ganz besonderer Vorliebe geliebt, da er diesen Theil oder vielmehr diese kleine Theilchen der Welt sein Erbtheil zu nennen sich würdigte, obgleich dem Herrn doch die ganze Erde gehört und ihre Fülle. So sagt er durch Isaias: „Israel ist mein Erbtheil" (Is. 19., 25) und weiter, „der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel" (Is. 5, 7). Und wenngleich er sich im Anfange das ganze Land als Erbtheil ausersehen, so hat er noch in besonderer Weise die heilige Stadt als Eigenthum erwählt, wie uns der Prophet bezeugt, wenn er sagt: „Der Herr liebt die Thore Sions über alle Wohnungen Jakobs" (Ps. 87, 2). Glorreiches wird von ihr verkündet; hat ja doch in ihr der Herr zum Heile der Welt gelehrt und gelitten, und ist er ja doch in ihr von den Todten auferstanden. Von Ewigkeit her war sie auserwählt, die Zeugin so großer Dinge und die vertraute Stätte solcher Mysterien zu werden. Auserwählt, denn er selbst, der sie auswählte, bezeugt es in den Worten: „Und von meiner auserwählten Stadt Jerusalem wird euch der Heiland kommen."

Hat nun gleichwohl der Herr um der Sünden ihrer Bewohner willen durch gerechtes Urtheil zugelassen, daß sie mehrmals in die Hände der Ungläubigen gerieth, hat er sie gleich eine Zeit lang das schwere Joch der Knechtschaft tragen lassen, so dürfen wir darum doch nicht glauben, daß er sie verschmäht und verworfen habe. Es steht ja geschrieben: „Der Herr züchtigt jeden Sohn, den er aufnimmt." (Hebr. 12, 6.) Jenem aber sammelt er einen Schatz des Zornes, dem er sagt: „Mein Zorn ist von dir gewichen, ich will dir fürder nimmer zürnen" (Ezech. 16, 42)[1]). Er liebt sie also und nicht erloschen ist die Liebe zu ihr; denn also spricht er zu ihr: „Du wirst eine herrliche Krone in der Hand des Herrn sein, ein königliches Stirnband in der Hand deines Gottes. Man wird dich fürder nicht Verlassene nennen, und dein Land wird nicht mehr verwüstet heißen, sondern man wird dich nennen: „Meine Lust in ihr" und dein Land „bewohnt"; denn der Herr hat seine Lust an dir, und dein Land wird bewohnt werden (Is. 52, 3, 4).

Diese Wiege unseres Heiles, dieses Vaterland des Herrn, das Mutterland der Religion hat ein gottloses Volk in der Gewalt,

[1]) Die schrecklichste Strafe ist, sagt der hl. Hieronymus, wenn der Mensch von Gott nicht mehr gestraft, sondern seinen Sünden überlassen wird.

Digitized by Google

der Sohn der ägyptischen Magd, es hält die Kinder der freien Mutter gefangen und läßt sie unter einem Drucke schmachten, den es gerechter Weise selbst erdulden sollte.

Aber was steht geschrieben? „Treibe die Magd aus mit ihrem Sohne" (Jer. 21, 10). Das gottlose Volk der Saracenen, das falschen Lehren anhängt, bedrückt die heiligen Orte, auf denen die Füße unseres Herrn gestanden, schon seit langer Zeit mit grausamer Tyrannei und hält die Gläubigen in Knechtschaft und Unterjochung. Die Hunde sind in's Heiligthum gekommen und das Allerheiligste ist entweiht; das Volk, das den wahren Gott verehrt, ist erniedrigt, das auserwählte Volk muß unwürdige Bedrückung erleiden. Das königliche Priestergeschlecht muß als Sklave Ziegel brennen; die Fürstin der Länder, die Stadt Gottes, muß Tribut zahlen. Wem sollte darüber die Seele nicht zergehen, wem das Herz nicht zusammenbrechen, wenn er solcher Schmach gedenkt? Liebe Brüder, wer kann dies mit trockenen Augen anhören? Der Tempel des Herrn, aus dem er in seinem Eifer die Käufer und Verkäufer hinausgetrieben, auf daß das Haus seines Vaters nicht eine Mördergrube werde, ist nun ein Sitz der bösen Geister geworden. Das war es, was einst den Hoheprieſter Mathathias, den Erzeuger der hl. Makkabäer, zu seinem rühmlichen Eifer entzündete, wie er selbst bezeugt, wenn er sagt: „Das Heilige ist in den Händen der Fremden, ihr Tempel ist behandelt wie ein ehrloser Mensch. Ihre herrlichen Gefäße sind gewandert in die Gefangenschaft" (1. Maccab. 2, 8. 9). Die Stadt des Königs aller Könige, welche den andern die Gesetze des unverfälschten Glaubens überliefert, wird jetzt gezwungen, heidnischem Aberglauben dienstbar zu sein. Die Kirche zur hl. Auferstehung, die Schlummerstätte des Herrn, steht unter der Herrschaft jener und wird durch die Schandthaten solcher besudelt, die an der Auferstehung keinen Antheil haben, sondern als Stoppeln den Flammen des ewigen Feuers werden anheimfallen. Jene ehrwürdigen Orte, die Stätten göttlicher Geheimnisse, welche den Herrn, so lange er im Fleische weilte, als Gast aufgenommen, die seine Zeichen und Wunder gesehen, die seine Wohlthaten empfunden, sind jetzt in Krippen der Heerden und in Viehställe umgewandelt worden. Das preiswürdige Volk, welches der Herr der Heerschaaren gesegnet, seufzt ermattet unter der Last der schmählichsten Bedrückungen und des härtesten Frohndienstes; seine Kinder, die theuern Pfänder der Kirche, ihrer Mutter, werden

Digitized by Google

ihm entrissen und gezwungen, heidnischer Unreinheit dienstbar zu werden und den Namen des lebendigen Gottes zu verleugnen oder mit gotteslästerischem Munde zu schmähen, und wenn sie sich den gottlosen Befehlen widersetzen, werden sie, Genossen der heiligen Martyrer, wie das Vieh hingeschlachtet; den Tempelschändern gilt jeder Ort, jede Person gleich, sie morden Priester und Leviten im Heiligthum, sie zwingen die Jungfrauen zur Unzucht und tödten sie, wenn sie sich weigern; ja sogar die Frauen schützt ihr reiferes Alter nicht gegen solche Schandthaten.

Wehe uns, die wir in den Jammer so gefahrvoller Zeiten versunken, welche David, der vom Herrn erwählte getreue König, im Geiste vorausgesehen und beklagt mit den Worten: „Gott, es sind Heiden in dein Erbtheil gekommen, sie haben deinen heiligen Tempel verunreinigt" (Ps. 78, 1), und wieder: „Herr, sie entwürdigen dein Volk und quälen dein Erbe" (Ps. 93, 5). „Bis wann, o Herr, zürnest du immerfort? und lohet dem Feuer gleich dein Eifer? (Ps. 78, 5). Oder ist wahr, was gesagt wird: „Wird Gott auf ewig verwerfen und sich nicht hinfüro noch versöhnen lassen?" (Ps. 76, 8). „Gedenke, o Herr, was uns widerfahren, schaue und siehe an unsere Schmach" (Klagel. 5, 1). „Wehe uns! warum wurden wir geboren, um das Verderben unseres Volkes und das Verderben der heiligen Stadt zu sehen und zu wohnen daselbst, während das Heiligthum in die Hände der Feinde überliefert wird" (1. Macc. 2, 7).

Bewaffnet euch also, geliebteste Brüder, mit dem Eifer Gottes, gürtet die Schwerter um euere Hüfte, rüstet euch als Söhne des Hochgewaltigen. Besser ist es für uns, im Kampfe zu sterben, als die Leiden unseres Volkes und der Heiligen zu sehen. Wen Eifer für das Gesetz Gottes erfüllt, der schließe sich uns an. Kommen wir unsern Brüdern zu Hülfe! „Laßt uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihr Joch" (Ps. 2, 3). Ziehet aus, und der Herr wird mit Euch sein: wendet die Waffen, mit denen ihr in sträflicher Weise Bruderblut vergossen, gegen die Feinde des christlichen Namens und Glaubens. Sühnet mit diesem Gott wohlgefälligen Dienste die begangenen Missethaten, Diebstahl, Brandstiftung, Raub und Mord und andere Frevel, die vom Himmelreich ausschließen, auf daß die frommen Werke im Verein mit der Fürbitte der Heiligen Euch eine schnelle Verzeihung jener Sünden erlangen, durch welche ihr den Herrn zum Zorne gereizt. Wir ermahnen Euch also inständig im Herrn und legen es Euch auf

Digitized by Google

zur Vergebung Euerer Sünden, kommt unsern Brüdern und Miterben des himmlischen Reiches (denn wir Alle sind Glieder Eines Leibes, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, Röm. 8, 17), die in Jerusalem und seinen Grenzen wohnen, in ihrer Noth und Bedrängniß zu Hülfe, beuget und bestraft gebührend den Stolz der Ungläubigen, die sich Königreiche, Fürstenthümer und Herrschaften zu unterwerfen streben, und tretet mit ganzer Kraft Jenen entgegen, die sich vorgesetzt, den christlichen Namen zu vertilgen. Sonst wird binnen kurzer Zeit die Kirche das Joch ungebührlicher Knechtschaft tragen, der wahre Glaube große Verluste erdulden, der Aberglaube der Heiden aber siegreich das Haupt erheben. In welcher Bedrängniß sich aber unsere Brüder befinden, das wissen einige von Euch durch den Augenschein, und auch meldet es gegenwärtiger Brief, den wir durch Peter, den ehrwürdigen Mann, welcher hier unter uns anwesend ist, empfangen.

Wir erlassen aber, durch die Barmherzigkeit Gottes und gestützt auf die Autorität der hh. Apostel Petrus und Paulus, allen Christgläubigen, die gegen die Ungläubigen die Waffen ergreifen und die Last dieses Pilgerzuges auf sich zu nehmen entschlossen sind, alle über ihre Sünden verhängten Strafen. Jene aber, welche dort in wahrer Buße aus dem Leben scheiden, mögen fest glauben, daß ihnen die Vergebung der Sünden und die Frucht des ewigen Lebens zu Theil werden wird. Inzwischen aber stellen wir Alle, welche im Glaubenseifer die Mühen jenes Kampfes auf sich genommen, als Kinder des wahren Gehorsams unter den Schutz der Kirche und der seligen Apostel Petrus und Paulus, und wir bestimmen, daß sie von jeder Beunruhigung, betreffe sie ihre Person oder ihr Eigenthum, sollen gesichert sein. Sollte aber Jemand sich in seiner Verwegenheit erkühnen, sie zu belästigen, so soll er durch den Bischof des Ortes mit der Excommunication bestraft werden, bis er das Geraubte zurückgegeben und den angerichteten Schaden gebührend wieder gut gemacht hat.

Die Bischöfe aber und Priester, die solchem Unrecht nicht kräftig Widerstand leisten, soll die Strafe der Suspension treffen, bis sie vom apostolischen Stuhle Verzeihung erhalten haben."

Ergriffen von dem Inhalt dieser Worte, gerieth die Versammlung, welche an 30 000 Menschen zählte, in einen Enthusiasmus und in eine Begeisterung, daß sie alle, wie mit einem Munde, in den Ruf ausbrachen: „Gott will es! Gott will es!" Fürsten,

Digitized by Google

Barone, Geistliche und Laien drängten sich heran und empfingen das Kreuz, das sie auf ihre rechte Schulter hefteten, zum Zeichen, daß sie Soldaten Christi sein wollten im Kampfe gegen den Halbmond, und daß sie zur Eroberung des hl. Landes ausziehen wollten. Auch wurde die Treuga Dei, der Gottesfriede, für die ganze Christenheit proklamirt, den Kreuzfahrern viele Abläße und Privilegien ertheilt. Die Zeit des Aufbruches wurde auf das Fest Mariä Himmelfahrt 1096 festgesetzt und einzelne Orte als Sammelplätze für die Kreuzfahrer bestimmt. Alle jene, welche durch Alter, Geschlecht, Beruf oder Gebrechlichkeit an dem frommen Unternehmen sich zu betheiligen verhindert sein würden, sollten nach dem Willen des Papstes durch Gebet und Almosen das Gelingen des Werkes unterstützen.

Gottfried von Bouillon führte sein Heer von den Ufern der Maas an jene der Donau und zog durch Deutschland und Ungarn hinab zum Bosporus. Raymund von Toulouse durchzog mit seinen Schaaren die Lombardei und kam durch Dalmatien und Slavonien an dasselbe Ziel. Der Herzog von Vermandois, welcher sich mit seiner Streitmacht in Apulien eingeschifft hatte, wurde durch einen Sturm an die Küste von Epirus verschlagen und dort von dem Statthalter des Kaisers Alexis zu Constantinopel zum Gefangenen gemacht. So begann schon die Treulosigkeit der byzantinischen Kaiser, welche die Hülfe des Abendlandes gegen die Türken angerufen hatten und deren so sehr benöthigten, ihr falsches Spiel, um den Fortgang des Unternehmens zu hemmen. Die ernste Drohung mit Repressalien seitens der vor Constantinopel versammelten Heerführer verschaffte dem edlen Herzog die Freiheit.

II.

Der Verlauf.

Wie in ihrem Ursprunge und in ihrem Ziele, so erscheinen die Kreuzzüge auch in ihrer Ausführung als ganz eigenartige, von der modernen Art der Kriegsführung ganz verschiedene Unternehmungen. Nach dem vom päpstlichen Stuhl zu Rom erlassenen Manifeste handelte es sich um ein Massenaufgebot des christlichen Abendlandes, um eine Aufforderung zur Bildung einer Armee aus Freiwilligen,[1]) ohne Ernennung eines obersten Kriegsherrn, dem die

[1]) Ein angesehener Historiker der neueren Zeit, Caesar Cantu, urtheilt darüber, wie folgt: „In den neueren Kriegen werden die Menschen mit Gewalt von Haus und Hof gerissen, um zu tödten oder sich tödten zu

Digitized by Google

Aufgabe zugefallen wäre, einen Kriegsplan zu entwerfen, die Armee zu organisiren, die Marschroute festzusetzen und die getrennten Heerhaufen unter seinem Oberbefehle zu vereinigen. Dieses alles blieb mehr dem Zufalle überlassen und schuf die Schwierigkeiten, unter welchen diese an sich so großartigen Anläufe des christlichen Abendlandes zu leiden hatten, sie bildeten auch jene Klippen, an denen sie theilweise scheitern mußten.

Das Massenaufgebot brachte es mit sich, daß ein ungewöhnlicher Troß von Weibern, Kindern, Greisen, frommen Ordensleuten ꝛc. sich, trotz der abmahnenden Worte des Papstes, den Combattanten zugesellte, wodurch die Bewegung der Heere erschwert und gehemmt wurde. Ferner mußte die Verpflegung und Verproviantirung ungemein erschwert, ja theilweise unmöglich gemacht werden, so daß Hungersnoth unvermeidlich war. Die ebenfalls unvermeidlichen Requisitionen von Lebensmitteln, welche beim Durchmarsche dieser Massen auch in den christlichen Ländern durch die Noth herbeigeführt wurden, reizten auch die Christen zur Feindschaft gegen die Kreuzfahrer, was namentlich in Ungarn, Bulgarien und in dem byzantinischen Reiche zu förmlichen Kämpfen führte. Daß ansteckende Krankheiten unter solchen Umständen unausbleiblich waren, ist begreiflich. Zwar hatten auch Xerxes und Darius im Oriente gleiche Heeresmassen in Bewegung gesetzt; doch bestanden diese durchweg aus geübten und an Strapazen gewöhnten Kriegern.[1]) Der Umstand, daß die Soldaten des Kreuzes nur Freiwillige waren, trug dazu bei, ihren Muth und ihre Tapferkeit zu erhöhen. Allein es lag darin auch eine gewisse Gefahr zur Zuchtlosigkeit und mangelhaften Disziplin. Denn für eine freiwillige Leistung, für ein freiwilliges Opfer wünscht der Mensch Anerkennung, und glaubt er auf Grund der Freiwilligkeit auch ein

lassen, ohne zu wissen wofür. In den Kreuzzügen steht ganz Europa wie ein Mann auf, um aus freien Stücken auszuziehen zur Befreiung der Glaubensbrüder von dem drückenden Joche der Ungläubigen, aus den Klauen des Satans und zur Gewinnung des ewigen Lebens". Eine ähnliche, aber nur sehr schwache Parallele bietet hierzu die Erhebung der deutschen Völker zu dem Freiheitskriege 1813 nach dem Aufrufe König Friedrich Wilhelms III. von Preußen „An mein Volk."

[1]) Aus diesen Umständen erklärt sich, daß die vordersten Heerhaufen welche beim ersten Kreuzzuge die Avantgarde bildeten, bis zu ihrer Ankunft in Kleinasien, in der Nähe von Nikäa, schon fast ganz aufgerieben wurden Sie standen unter dem Oberfehle von dem Ritter Walther von Habenichts, dem Peter von Amiens und dem Mönche Gottschalk.

Digitized by Google

Privilegium beanspruchen zu dürfen. Es war darum gewissermaßen eine Beseitigung dieser Schwierigkeit, als man durch Gründung der drei geistlichen Ritterorden dieser Gefahr begegnete und durch das Gelübde des freiwilligen Gehorsames die Auswüchse und Gefahren der Freiheit beseitigte. So entstanden 1099 der Ritterorden der Johanniter und der Templer, zu welchen 1190 noch der Orden der Deutschherrn-Ritter sich gesellte. Freilich wäre es zweckdienlicher gewesen, wenn nur ein geistlicher Ritterorden gegründet worden wäre; denn durch diese Verschiedenheit wurde die Einheit des Handelns oft gestört, ähnlich wie bei den drei an der Action hauptsächlich betheiligten Nationen aus nationaler Rivalität allzu oft Zwistigkeiten entstanden und ein einheitliches Vorgehen gehindert wurde. Daran sind die schönsten Hoffnungen, zu welchen der zweite und dritte Kreuzzug berechtigten, leider gescheitert. Die Eroberung von Damaskus, welche 1145 beim zweiten Kreuzzuge von Kaiser Konrad III. und König Ludwig VII. von Frankreich beabsichtigt wurde, ist dadurch vereitelt worden. Ebenso war das Resultat des dritten Kreuzzuges, an welchem Kaiser Friedrich Barbarossa,[1]) Philipp August, König von Frankreich, und Richard Löwenherz, König von England, sich betheiligten, keineswegs der Größe der Anstrengungen entsprechend; denn in dem christlichen Lager vor Ptolomais, dieser stärksten Festung an der syrischen Küste, lähmte die entstandene Uneinigkeit die Fortschritte und Erfolge der Christen. Dies war die Ursache, daß der beleidigte Heerführer, Leopold von Oesterreich, wie auch König Philipp August mißvergnügt sich zurückzogen.

Ein weiterer, schädlicher Faktor war die Art der Kriegsausrüstung auf Seiten der Kreuzfahrer. Den Hauptkern der Heere bildeten die Barone und Ritter, mit stählernem Helme, Panzer und Schild ausgerüstet. Selbst die Pferde waren theilweise gepanzert. Diese Bewaffnung hatte auf dem asiatischen Kriegsschauplatze, in Syrien und Palästina, die traurige Folge, daß die Krieger unter den glühenden Strahlen der syrischen Sonne vor Hitze verschmachteten; ferner, daß die Pferde unter demselben Einflusse, verbunden mit empfindlichem Wassermangel, fast alle unterwegs zu Grunde gingen. Während beim Ausmarsch die Mehrzahl

[1]) Nach dem Tode des Kaisers Friedrich Barbarossa 10. Juni 1190 übernahm sein Sohn Herzog Friedrich von Schwaben die Führung der Deutschen und vereinigte diese vor Ptolomais mit den Truppen der Belagerer, fiel aber als Opfer der Seuche.

Digitized by Google

beritten erschien, blieben am Ende vor dem Feinde nur Fußgänger übrig. Die Hauptmacht des Feindes aber bestand in der Ueberzahl einer leichten und beweglichen Reiterschaar. In den Kämpfen vor und um Antiochia 1098 verfügte das christliche Heer nur noch über einige hundert Reiter, während die Saracenen 50000 Berittene zählten. Denselben Verlust an Reiterei hatten Kaiser Konrad III. auf dem zweiten und Friedrich Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug zu beklagen. Ein anschauliches Bild von diesem Mißgeschicke giebt uns S. L. Uhland in seiner „Schwäbischen Kunde“:

„Als Kaiser Rothbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge wüst und leer.
Daselbst erhub sich große Noth:
Viel Steine gab's und wenig Brod,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
Den Pferden war's so schwach im Magen,
Fast mußt' der Reiter die Mähre tragen.“

In dieser Hinsicht war es keine glückliche Wahl in den drei ersten Kreuzzügen vorzugsweise den Landweg zu wählen, bei solchen Heeresmassen und bei solch weiter Entfernung von dem Kriegsschauplatze. Es kam noch hinzu der Mangel aller Verkehrsmittel, der Straßen, Wege und Brücken, der nöthigen Heeresbedürfnisse, Proviant, Wasser und dgl., was zur Genüge erklärt, daß die Kreuzfahrer oft der äußersten Noth preisgegeben waren. Der Anmarsch im ersten Kreuzzuge bis an die Grenzen Palästinas dauerte über 2 Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit war das christliche Heer decimirt, nur der zehnte Theil erschien vor den Mauern Jerusalems und nahm an der Belagerung und Eroberung Jerusalems am 15. Juli 1099 theil. Wenn nun trotzdem das Resultat des ersten Kreuzzuges als ein glückliches zu betrachten ist und von keinem der nachfolgenden darin übertroffen wird, so verdankt er diesen Erfolg der militärischen Ordnung, welche ihm die Einsicht der vornehmsten Führer verlieh. Als sie ihren Fuß auf Kleinasiens Boden gesetzt hatten, fühlten sie die Nothwendigkeit der Unterordnung unter einen gemeinsamen obersten Führer, als welchen sie den Herzog Gottfried von Bouillon erkoren, während die übrigen Fürsten seinen Kriegsrath bildeten. In Folge dieser Organisation wird man unwillkürlich an die homerische Ilias und den trojanischen Krieg erinnert; auch hier sind die einzelnen Stammesfürsten die aus-

Digitized by Google

schlaggebenden Personen, welche Agamemnon mit Geschick aber mit Mühe zusammenhält, weil sie mehrfach durch kleinlichen Egoismus oder durch ehrgeizige Rivalität oder durch particularistisches Interesse sich als Gegner gegenüberstehen. Auch im Heere der Kreuzfahrer spielen sich Scenen ab, wie im Lager der Griechen vor Troja, und wenn die Geschichte in Boemund den christlichen Odysseus gefunden haben will, so wäre es nicht schwer in Tankred den Ajax und in Balduin den Achill zu sehen. So hat auch Tasso in seinem „Befreiten Jerusalem" solche Scenen der sich bekämpfenden Interessen einzelner Führer nicht vergessen. Es erfuhr zum Beispiel das Projekt des Grafen Balduin von Flandern, des Bruders Gottfrieds von Bouillon, bei den anderen Fürsten keinen Widerspruch, als er mit Tankred von Tarent sich von ihnen trennte, um in Edessa, der Hauptstadt von Mesopotamien, ein eigenes Fürstenthum für sich zu gründen. Der kühne Handstreich gelang; noch ehe das Hauptheer den Taurus überschritten hatte, war das christliche Fürstenthum gegründet. Die blutige Schlacht bei Doryläum hatte jenem den Übergang über dieses schwierige Gebirg geöffnet; hier aber traten Hindernisse der Natur im größten Umfange ihnen entgegen. Keine Lebensmittel, kein Wasser, kein Futter; die eisenbepanzerten Ritter in glühendster Sonnenhitze. Nach vielen Verlusten trafen sie am 18. Oktober vor den Mauern Antiochiens am Orontes ein. Diese ehemalige dritte Hauptstadt des römischen Reiches mit ihren 360 Thürmen leistete einen Widerstand, der nicht durch Tapferkeit, sondern nur durch List oder Verrath überwunden werden konnte. Man wählte das letztere Mittel, und so kam die unüberwindlich scheinende Stadt in die Hände der Christen. Kaum im Besitze der Stadt, wurden sie einerseits durch ein doppelt starkes Heer des Sultans Korboga in derselben belagert, und andererseits durch die Schrecken einer Hungersnoth gefoltert. Diese Noth und die Freude über die Auffindung der hl. Lanze spornte sie zur äußersten Anstrengung. Ihr Ausfall und Angriff war unwiderstehlich, ihr Sieg war vollständig. Der Weg nach Jerusalem stand offen. Boemund erhält Antiochia als Fürstenthum, und das Heer setzte seinen Vormarsch gegen Jerusalem fort, wo dasselbe am 10. Juni 1099 unter unbeschreiblichem Jubel, mit dem Ausrufe: „Jerusalem! Jerusalem!" eintraf. Das Heer war bis auf 50 000 Krieger zusammengeschmolzen, während die Stadt von 40 000 Muselmännern aufs tapferste vertheidigt wurde. Wassermangel und Hitze steigerten auch hier wiederum die Leiden der Krieger aufs äußerste; doch gelang es ihnen, mit Aufgebot aller

Digitized by Google

Kräfte und Anwendung rollender Holzthürme die feste Stadt am 14. Juli zu erobern. Als nächste That folgte die Errichtung eines Königreiches Jerusalem und wurde Gottfried von Bouillon zum König erwählt. Derselbe schlug Titel und goldene Krone aus, begnügte sich damit, „Beschützer des hl. Grabes" zu heißen. Er gab seinem Königreiche eine ständische Verfassung, die „Assisen von Jerusalem" genannt, mit zweifacher Vertretung, der des Adels und jener der Bürger. Die siegreiche Schlacht bei Askalon sicherte den errungenen Besitz.

Unglücklicherweise starb Gottfried am 14. August 1100, ohne seinem Thron einen direkten Nachfolger zu hinterlassen. Dem Verluste Edessas 1144 folgte derjenige Jerusalems nach der unglücklichen Schlacht bei Tiberias 1187.[1]) Jener Verlust hatte den zweiten, dieser den dritten Kreuzzug zur Folge, ohne diese Verluste aufheben zu können. Das Schicksal des hl. Landes war eigentlich damit entschieden. Allein der Eifer des christlichen Abendlandes war trotzdem noch nicht erloschen. Im folgenden, dem 13. Jahrhundert wurden die heldenmüthigen jedoch fast fruchtlosen Versuche noch viermal erneuert. Man gab von nun an dem Seewege den Vorzug, aber es stellten sich andere Schwierigkeiten ein. Politische Interessen wurden von Seiten der obersten Leiter mit den religiösen verflochten, wie dieses namentlich der vierte Kreuzzug (1202—1204) zeigte. Als das Kreuzheer in Venedig versammelt war, gebrach es an Geld, um die Überfahrt zu bezahlen. Die Republik Venedig schlug vor, dasselbe durch Söldnerdienst bei der Belagerung der Stadt Zara zu verdienen. Nach Einnahme derselben verstand es der schlaue Doge Dandalo die Thronstreitigkeiten in Konstantinopel zur Eroberung dieser Stadt auszunützen und die Kreuzfahrer für die Belagerung und Eroberung dieser Stadt zu gewinnen, trotz der Einsprache des päpstlichen Stuhles. Der byzantinische Hof hatte dieses Schicksal durch sein perfides Verhalten gegenüber den Kreuzfahrern während der drei ersten Kreuzzüge wohl verdient. Der Erfolg wäre ein ganz anderer gewesen, wenn die oströmischen Kaiser in Byzanz als treue Alliirte den Kreuzfahrern zur Seite gestanden hätten. Ein lateinisches Kaiserthum wurde zu Konstantinopel errichtet, 1204—1261. Venedig verdankte

[1]) Diese wird auch die Schlacht von Hittin genannt und fand am 4. und 5. Juli statt, bei einer furchtbaren Sonnenhitze und starkem Wassermangel. Die Templer und Johanniter wurden fast alle aufgerieben, der König Guido von Lusignan wurde gefangen genommen.

Digitized by Google

diesem Unternehmen seine ausgedehnten Territorien am adriatischen Meer und in der griechischen Halbinsel.

Der fünfte Kreuzzug, unter Kaiser Friedrich II. 1228 unternommen, zeigte mehr den Charakter einer politischen Action, denn einer militärischen Operation. Dieser Kaiser trat in freundschaftliche Beziehungen zu dem Sultan Malek-Kamel von Ägypten und schloß mit demselben einen Vertrag 1229, demgemäß den Christen der Besitz von Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, ferner die Freiheit des Cultus und des Besitzes garantirt wurde, ebenso blieb den Muselmanen der Besitz der Moschee Omars und die Ausübung ihres Cultus zu Jerusalem gewährleistet. Friedrich, wiewohl im Banne, setzte sich in der hl. Grabeskirche die Krone selbst aufs Haupt. Die an sich günstigen Verhältnisse versprachen keine lange Dauer, weil sie weder die Türken noch die Christen befriedigten. Sie fanden ein baldiges Ende durch die Eroberung und Plünderung Jerusalems durch die Chowaresmier.

Die beiden letzten Kreuzzüge wurden von dem hl. Ludwig, König von Frankreich, ausgeführt. Der von 1249 richtete sich gegen den Sultan von Ägypten, begann mit der Eroberung Damiettes, endigte aber mit der Niederlage des christlichen Heeres vor Kairo und der Gefangennehmung des Königs. Seine Freilassung erkaufte er mit einigen Tonnen Goldes und der Rückgabe Damiettes. Der siebente und letzte Kreuzzug war gegen Tunis gerichtet 1270, blieb aber durch den Tod des Königs Ludwig IX. ohne Resultat. Der letzte feste Platz der Christen, Ptolomais, fiel 1291 in die Gewalt der Türken. Nach 200jährigem Ringen war der Halbmond Sieger geblieben. Es scheint, daß es im Plan der göttlichen Vorsehung gelegen war, die hl. Orte im Besitze einer neutralen, nicht christlichen Macht zu belassen, welcher die Aufgabe zufiel, den friedlichen Verkehr der um die hl. Orte sich streitenden, christlichen Konfessionen aufrecht zu erhalten.

Es ist merkwürdig, daß trotz all dieser Mißerfolge und all der Opfer an Geld und Blut, der Enthusiasmus für das hl. Land während der 200 Jahre sich nicht vermindert hatte. Ein redendes Zeugniß für die Tiefe dieser Begeisterung legen ab die bedauernswerthen Kundgebungen der Kinder im sog. Kinderkreuzzug 1202—1205 und das Auftreten der Hirten und Bauern im nördlichen Frankreich 1242 und der Frauen in Genua 1291. Das treibende Motiv zu all diesen Opfern lag in der gläubigen Gesinnung der christlichen Völker, welche Gott dadurch ehren, den Brüdern helfen und die

Digitized by Google

eigene Sündenschuld zu büßen begehrten. Das spricht sich am schönsten in den geistigen Denkmälern der Zeit, in den Schöpfungen der Poesie während der Dauer der Kreuzzüge aus. Klassische Zeugen dafür liefern uns die deutschen Minnesänger, namentlich Hartmann von der Aue und Walther von der Vogelweide. Beide nahmen nicht blos am Kreuzzuge theil, jener 1197, dieser 1228, sondern haben auch durch ihre Kreuzlieder andere zur Theilnahme aufgemuntert. Hartmann von der Aue singt:

Dem Kreuze ziemt ein reiner Muth
Und keuscher Brauch,
Wodurch man Heil und alles Gut
Erwirbet auch.
. . . . . .
Nun gebt, ihr Ritter, euer Blut
Und eueren Sinn
Für den, der euch gab Leib und Blut,
Auch gern dahin!
Wer nur um hohen Lohn der Welt
Den Schild je trug
Und ihn jetzt Gott zum Dienst nicht stellt,
Der ist nicht klug.
Denn wem es ist gewährt,
Daß Recht er hier verfährt,
Erwirbt ein doppelt Theil, —
Der Menschen Lob, der Seele Heil.

Walther von der Vogelweide läßt sich in seinem Kreuzliede also hören:

Es ist wohl kund uns Allen,
Wie jämmerlich es steht,
Das heil'ge Land viel reine,
Gar hilflos und alleine;
Jerusalem, nun weine —
Wie dein vergessen ist!
Der Heiden Übermacht
Hat dich geschändet sehr.
Zu deines Namens Ehr
Laß dich erbarmen Christ;
Mit welcher Noth sie ringen,
Die dort den Fremden dienen.

Aus dem Klageliede „O Weh":

Daran denket, Ritter! es ist euer Ding;
Ihr tragt die lichten Helme und manchen harten Ring,
Dazu die festen Schilde und das geweihte Schwert,
Wollte Gott, ich wär selbst solchen Sieges wert!
So wollt ich sünd'ger Mann verdienen reichen Sold,

Digitized by Google

Nicht mein' ich Huben Landes, noch der Herren Gold —
Die Krone ewigen Lebens wollt ich selig tragen.
Die mag ein Söldner wohl mit seinem Speer erjagen.
Dürft ich die liebe Reise fahren über See,
So wollt ich jubelnd singen: „Wohl"! und nimmermehr „O Weh"!
Nimmermehr „O Weh"!

Unser Dichter findet das Leben erst dann werthvoll, seit sein sündiges Auge das reine Land geschaut und die Erde, der man so viele Ehre zuerkannt. Es ist geschehen, um was er gebeten; er ist an die Stätte gekommen, da Gott menschlich wandelte. An Ehren übertrifft alle Länder jenes, wo so viele göttliche Wunder geschahen.[1]) Darum singt er nunmehr:

Jetzt zufrieden ich erst werde,
Da mein sündig Aug' das Land
Schauet und die heil'ge Erde,
Die stets preisend wird genannt.
Denn erfüllt ist, was ich bat,
Dahin kam ich, wo den Pfad
Gott als Mensch betreten hat.

In Torquato Tassos befreitem Jerusalem (I. 22,23.) spricht Gottfried von Bouillon:

Wohl darum nicht — wenn mich kein Wahn betrogen —
Flohn wir der Heimat und der Liebe Pfand,
Vertrauten uns des Meeres falschen Wogen,
Der Kriegsgefahr an so entferntem Strand,
Um einen kurzen Lohn, der leicht verflogen,
Um zu gewinnen der Babaren Land.
O schlechter Lohn! So vieles Blut vergeuden
Und Schaden noch an seiner Seele leiden!

Nur dieses Ziel konnt unsern Geist entzünden,
Die edlen Mauern Zions zu befrein
Dem niedern Joch die Christen zu entwinden
Aus einer so verhaßten Knechtschaft zu befrein,
Im heilgen Land ein neues Reich zu gründen,
Der Andacht sichre Wohnung zu verleihn,
Wo Keiner mehr dem frommen Pilger wehre,
Daß er in Ruh das hl. Grab verehre.[2])

Bei dem Überblick über diese wechselvollen Ereignisse kommt dem gläubigen Gemüte der Ausspruch der hl. Schrift in Erinnerung: „Wie unbegreiflich, o Herr, sind deine Wege!" Die drei geistlichen Ritterorden, diese Schutzwache des hl. Grabes, zogen sich nach dem Falle von Ptolomais aus dem hl. Lande zurück. Im Jahre 1217 war

[1]) Uhlands Schriften Bd. V. 98.
[2]) Ausgabe von J. D. Gries Jena 1810.

Digitized by Google

aber der hl. Franziskus in Jerusalem erschienen und hatte zwei Jahre später seine Brüder zur Niederlassung im hl. Lande (Akkon) ausgeschickt. Diesen gelang es alsbald, auf dem Berge Sion ein Besitzthum zu erwerben. Papst Gregor IX. bestimmte sie 1230 zu Wächtern der hl. Stätten, welche sie mit mehrmaliger Unterbrechung bis auf den heutigen Tag mit Treue und Hingebung bewacht haben. Sowohl im Jahre 1244 wie 1333 wurde ihnen ihre Besitzung von Seiten der Sultane bestätigt. Nicht der bewaffneten Macht, sondern der betenden Schaar der Söhne des hl. Franziskus wurde der Schutz und die Wache am hl. Grabe des Herrn übertragen. Wenn demnach auch der eigentliche Zweck der Kreuzzüge im großen Ganzen nicht erreicht wurde, so haben sie doch nicht verfehlt, auf die christlichen Völker Europas die heilsamsten Wirkungen zu äußern.

III.

Die Folgen der Kreuzzüge.

Das Zeitalter der Kreuzzüge, welches zwei Jahrhunderte umfaßt, beginnt gegen den Ausgang des 11. und endigt am Schlusse des 13. Jahrhunderts (1096—1291). Es ist dies die glänzendste und fruchtbarste Periode des ganzen Mittelalters. Dem Historiker Heeren erscheint sie als die „Heldenperiode des Christianismus." Zwar hat sektirerisches Vorurtheil und blinder Haß des Christenthums, in Verbindung mit der idealloſen Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, Alles versucht, um diese Großthat der Christenheit herabzusetzen, sie zu verkleinern; aber trotz alledem werden die Kreuzzüge der Stolz und der Ruhm des ganzen christlichen Abendlandes bleiben. Daß übrigens auch hier, wie bei allen menschlichen Unternehmungen, Schattenseiten entdeckt werden können, wen kann das befremden? Aber die Lichtseiten sind so groß und mächtig, daß diese Mängel dagegen zurücktreten.

Die großen Vortheile, welche den Kreuzzügen zu verdanken sind, hat Heeren in seiner Abhandlung „Versuch einer Entwicklung der Folgen der Kreuzzüge für Europa", eine vom National-Institute Frankreichs gekrönte Preisschrift,[1]) systematisch zusammengestellt und beleuchtet. Seitdem sind die Hauptanklagen gegen die Kreuzzüge verstummt. Diese Vortheile lassen sich unter vier Gesichtspunkten zusammenfassen.

[1]) Historische Werke. Göttingen 1824. II. Bd. S. 32—320.

Digitized by Google

1. Die Kreuzzüge erzielten nicht die geplante Befreiung des hl. Landes; aber sie befreiten Europa von dem drohenden Uebergewichte der Osmanen.

2. Sie entfesselten bei den Völkern des christlichen Abendlandes einen Strom religiöser Begeisterung, welcher zu der herrlichsten Entfaltung des menschlichen Geistes führte, in Kultur, Kunst, Wissenschaft und Poesie.

3. Sie beförderten das materielle Wohl des Abendlandes durch Hebung des Handels, der Gewerbe und der Industrie; sie gaben den Impuls zu Verbesserungen des Kriegswesens, der Schifffahrt und des Münzwesens.

4. Die Kreuzzüge legten den Grund zur Beseitigung des Feudalstaates, sie verbesserten die socialen Zustände der europäischen Gesellschaft, förderten die bürgerliche Freiheit in den Städten und auf dem Lande.

Unter diesen vier Gesichtspunkten des politischen Erfolges, des geistigen, materiellen und socialen Fortschrittes, sind die Vortheile der Kreuzzüge am leichtesten zu unterscheiden.

1. Durch die Kreuzzüge wurde die Frage entschieden, ob Asien oder Europa die Hegemonie erlangen sollte. Bezüglich Afrikas war diese Frage bereits durch die Römer gelöst worden. Die Eroberung und Zerstörung Karthagos hatte zu Gunsten Europas entschieden. Seitdem schwebte Europa mehrmals in Gefahr, von asiatischen Barbaren verschlungen zu werden. Durch die glücklichen Tage von Chalons s. M. 451, sowie bei Tours und Poitiers 732 war die augenblickliche Gefahr zwar beseitigt, aber die Entscheidung noch nicht gefallen. Die osmanischen Sultane glaubten an die ihnen von Gott übertragene Mission, Europa dem Halbmonde zu unterwerfen. Daher ihre beständige Offensive gegen die Iberische, wie gegen die Balkanhalbinsel. Demgegenüber konnte das christliche Europa nur gerettet werden durch eine feste Allianz der christlichen Völker des Abendlandes. Diese herbeigeführt und aufrecht erhalten zu haben ist das große Verdienst der Päpste: eines Gregor VII., Urban II., Innocenz III., Gregor IX., Innocenz IV., und selbst noch des späteren Pius II. In die Fußstapfen seiner Vorfahren trat noch ein Innocenz XI., welchem das große Verdienst zukommt, 1683 Wien gerettet zu haben durch die Stiftung der Allianz zwischen Leopold von Oesterreich und Johann Sobiesky von Polen, unter Hinzutritt von Venedig.

Nach dem militärischen Axiom, „die rechtzeitige Offensive ist

Digitized by Google

die beste Defensive" hat der christliche Occident mit Beginn des 11. Jahrhunderts die Defensive mit der Offensive vertauscht. Die unmittelbare Folge davon war, daß der Islam in der inneren Entfaltung seiner Kräfte lahmgelegt und in seinen Expansionsgelüsten auf die Dauer von zwei Jahrhunderten aufgehalten wurde. Der Fall Konstantinopels wurde eben so lange hinausgeschoben, während den Völkern Europas Zeit und Raum gegeben wurde zu erstarken, sich zu consolidiren und widerstandsfähiger zu werden. Wie hätte Europa mitten in den Wirren zwischen Papst und Kaiser, den Kämpfen der Welfen und Gibellinen, in der Periode von 1100—1300, den Angriffen der ungeschwächten Türken widerstehen sollen? Daß die große Entscheidungsschlacht bei Navos di Tolosa 1212 zu Gunsten der Christen ausfiel, war einzig dem Impulse der Kreuzzüge zuzuschreiben. Auch hier kämpften verschiedene Völkerstämme und die Ritterorden als Kreuzfahrer; Innocenz III. hatte sie unter die Fahne des Kreuzes gerufen. So haben die Kreuzzüge die abendländische Kultur und die Freiheit Europas gerettet vor der drohenden Invasion türkischer Barbarei. Wenn es, so lange Oesterreich einen festen Fuß in Italien besaß, als unumstößlicher Grundsatz galt: „Der Rhein wird am Po vertheidigt," so konnte man auch im Mittelalter sagen: „Die Donau wird am Jordan vertheidigt." Und wie, nach Oesterreichs Vertreibung aus Italien, der Rhein nur noch am Rhein vertheidigt werden konnte, so ist nach Aufgebung des hl. Landes die Donau zum beständigen Zankapfel und zum Kriegsschauplatze für mehrere Jahrhunderte geworden. Dieser Kampf dauerte mit verschiedenen Unterbrechungen von 1300—1700. Die Rettung der politischen Selbstständigkeit und der christlichen Civilisation Europas kommt auf Rechnung der Kreuzzüge. Ihre Idee entsprang dem hellsehenden Geiste eines Gregor VII., der eben so groß als Staatsmann und Politiker dasteht, wie als Kirchenfürst. Eben weil das byzantinische Kaiserreich der Bewegung gegen den Islam sich nicht anschloß, die Allianz der abendländischen Völker nicht annahm, deshalb ist es dem Halbmond zur Beute geworden, und bieten die herrlichsten Provinzen der Balkanhalbinsel das Schauspiel asiatischer Zustände. Daß das übrige Europa diesem Schicksal entging, ist die Wirkung der Kreuzzüge und das Verdienst des Papstthums. Daß das Ansehen der Päpste dadurch gewann, ist nur zu natürlich. Sie hatten sich um das Wohl der Christenheit unendlich verdient gemacht. Hierin aber eine kluge, politische Speculation, oder aber eine selbstsüchtige Ausbeute der Unternehmungen gegen den Islam zu erblicken,

Digitized by Google

wie viele Protestanten, z. B. Dittmar, Geschichte der Welt 3, 456; Becker, Weltgeschichte 5, 198 und auch selbst Heeren nicht ausgenommen, es versuchen, ist tendenziöse Verkennung der edlen Aufgaben, welche die Päpste jener Periode sich gestellt hatten. Es geht klar daraus hervor, daß auch in späterer Zeit unter Pius II. und Innocenz XI. dieselben Bestrebungen ihren Nachfolgern eigen waren, als längst eine päpstliche Weltherrschaft oder Uebermacht zum Traume geworden war.

2. Goethe's Ausspruch: „Das einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte, dem alle andern sich unterordnen, ist der Conflikt des Glaubens und Unglaubens", findet in den Kreuzzügen einen klassischen Beleg. In keiner Periode der Weltgeschichte tritt Religion und Glaube mehr in den Vordergrund als im Zeitraum der Kreuzzüge. Der religiöse Glaube bewaffnet die Völker dreier Welttheile, läßt sie alles hintansetzen: Besitz, Wohlleben, Familie, Vaterland, Freiheit, Gesundheit, Leben. Dabei zeigt sich ein großer Unterschied zwischen christlicher Begeisterung und türkischem Fanatismus. Den Christen galt der Heereszug nach dem gelobten Lande als eine Art Gottesdienst, als eine Bußübung, als eine Vorschule für das Himmelreich. Bei den Saracenen war es das wilde Feuer der zur Eroberungslust und zur Befriedigung irdischer Genüsse entflammten Moslemen. Die christlichen Heere waren internationale Freiwilligen-Corps, ihre Parole lautete: „Gott will es." Ein stehendes Berufsheer wurde erst durch die Gründung der drei geistlichen Ritterorden: Johanniter, Templer, Deutschordensritter eingeführt. Dieses christliche Ritterthum ist eine der schönsten Blüthen und herrlichsten Früchte der Kreuzzüge.

Es galt aber auch die Feinde des Glaubens mit den Waffen des Geistes zu bekämpfen. Die Araber hatten, besonders in Spanien, es zu einer Blüthe in der Cultur und Wissenschaft gebracht, welche bewunderungswürdig war. Die Werke des Aristoteles hatten dazu Anstoß und Bewegung gegeben, auch Mittel und Ziel aufgeschlossen.

Demgegegenüber mußte eine christliche Wissenschaft Gefechtstellung nehmen. Sie wurde ausgeführt von dem größten Scholastiker, von dem Doctor angelicus, dem hl. Thomas von Aquin. Um ihn gruppiren sich die anderen Geistesheroen, ein Albertus Magnus, Petrus Lombardus, Dun Scotus u. a.

Die Begeisterung für das Ideale ist die Mutter der Poesie. Von jener ergriffen, sangen ihre Lieder Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Hart-

Digitized by Google

mann von der Aue in Deutschland, in Italien Petrarka und Dante; selbst der spätere Tasso schöpfte aus derselben Quelle und schuf sein christliches Epos: „Das befreite Jerusalem". Auch das Drama finden wir bereits in den Volksschauspielen, welche die Passion des Herrn zum Gegenstande hatten, eine Wirkung der Kreuzzüge. Die Bekanntschaft der Abendländer mit den byzantinischen Kunstwerken erzeugte in ihnen den Trieb der Nachahmung und des Wetteifers. So erhielt die christliche Kunst ihren Impuls aus dem Oriente: die Baukunst, die Sculptur, die Malerei. Es erhoben sich die herrlichen Baudenkmale der Gothik in Spanien, Frankreich, England und Deutschland, unter ihnen als Meisterwerk der Dom zu Köln am Rhein. Der Vortritt gebührt den Italienern Nicola Pisano und Cimabue, jenem in der Architektur, diesem in der Malerei, in welcher er aber bald übertroffen wurde durch seinen Schüler Giotto. Von Italien aus nahm die Kunst ihren Weg durch ganz Europa. Es sei hier noch speziell auf die Baukunst verwiesen. Die Bekanntschaft, welche der Pilger mit den Kirchenbauten des Orients, namentlich Jerusalems, machte, hatte zur Folge, daß man deren Styl im Abendlande nachahmte. So wurde schon durch Karl den Großen, nach dem Muster der hl. Grabkirche, der Münster in Aachen gebaut, mit Anlage eines Doppelchors. Derselbe Einfluß machte sich geltend bei den Bauten der Cathedralkirchen zu St. Gallen, Speyer, Worms, Mainz, Fulda und bei St. Sebaldus in Nürnberg.

Auch verdanken wir dem Geiste der Kreuzzüge die Gründung jener beiden Orden, welche den inneren Feind des Christenthums bekämpfen und die „wankende Kirche" stützen sollten: der Franziskaner und Dominikaner. Waren die drei Ritterorden ein mönchisches Ritterthum, welches, durch drei Gelübde verbunden, mit dem Schwerte in der Hand den äußern Feind bekriegte, so waren die beiden Bettelorden ein ritterliches Mönchthum, eine geistige Miliz, welche mit dem Schwerte des Geistes, welches ist „das Wort Gottes", die Häresie, das Schisma und die Sünde bekämpfte.

3. Was die materiellen Interessen anlangt, so bestand deren Förderung vorzüglich in der Wiederherstellung der alten, durch Völkerwanderung und Untergang des weströmischen Reiches verloren gegangenen Handelswege nach dem Oriente und nach Indien. Die Besetzung der Inseln am Mittelmeere, die Anlegung fester Plätze an der Küste, besonders die Erwerbung Konstantinopels verschafften dem Handel ebenso viele Märkte, als sichere und feste Stützpunkte. Bald gelangten die Seestädte Italiens zu einer niegesehenen Blüthe.

Digitized by Google

Venedig, Genua, Pisa, Amalfi konnten mit den Städten des alten Griechenlandes verglichen werden. Vorzugsweise war es Venedig, welches sich zur Beherrscherin der Adria machte und in der Veranstaltung und Leitung des vierten Kreuzzuges gegen Konstantinopel zur Genüge bewies, wie sehr es sein materielles Interesse im Auge hatte. Auch die übrigen Seestädte Italiens betheiligten sich am Ueberfahren und an der Verproviantierung der Kreuzfahrer, deren Schiffe mit Handelsartikeln beladen zurückkehrten. Als hauptsächlichste Importartikel galten orientalische Luxusartikel in Gold- und Seidewaaren, Perlen, Waffen; ferner neue, in Europa noch unbekannte Produkte z. B. Zuckerrohr, Maulbeerbaum, Indigo, Alaun, Zwiebeln, Pflaumen 2c. Der Aufschwung des Handels in italienischen Seestädten theilte sich auch jenen Frankreichs, Spaniens, Englands, Hollands und Norddeutschlands mit. Denn auch der Norden wie der Westen Europas sandte seine Krieger zum hl. Lande. Auch die Binnenstädte betheiligten sich an dem Verkehr. So datirt das Emporblühen der Donaustädte: Wien, Regensburg, Ulm, selbst Basel nicht ausgeschlossen, aus jener Zeit. Sie brachten die Handelsartikel aus den südlichen Seestädten über die Alpen. Seit dem 11. Jahrhundert erlangen die vier Alpenpässe ihre Bedeutung für den Verkehr und zählen zu den Hauptadern des Transithandels. Mit den Donaustädten standen in engster Verbindung die Handelsemporien Mittel-Deutschlands: Prag, Nürnberg, Frankfurt, Straßburg, Mainz, Köln und Erfurt. In Norddeutschland wurde alsbald der Hansabund gegründet zum erfolgreichen Schutze des Binnen- und Seehandels. Daß bei dieser Entwicklung des Handels die Schifffahrt verbessert, die Kriegswissenschaft gefördert wurde, besonders in Anlage und Vertheidigung fester Plätze, ist sonnenklar. So haben die Kreuzzüge dazu gedient, die Superiorität Europas über die beiden andern Continente auf allen Gebieten der Kultur durchzuführen.

4. Von unberechenbarer Tragweite waren die Folgen der Kreuzzüge für die sociale Entwickelung und politische Gestaltung Europas: „Sie haben der Freiheit eine Gasse gebrochen." Sie haben nicht nur die Macht der Päpste gehoben, sondern auch das Ansehen und die Geltung des Individuums, des Bürgers vermehrt. Sie gaben dem Feudalstaate und dem Feudalwesen den Todesstoß. Jeder Kreuzfahrer, ob Leibeigener oder Höriger, wurde durch Annahme des Kreuzes ein freier Bürger. Die Verbrüderung der Kreuzfahrer als Soldaten Christi hob allen Standesunterschied auf.

Digitized by Google

Ritter und Bürger theilten Gefahr, Anstrengung und Noth, nahmen gleichen Antheil an der Ehre des Sieges. — Die inneren Verhältnisse der Staaten nahmen einen friedlicheren Charakter an; der deutsche protestantische Historiker Luden (9,283.290) führt die ruhigere Lebenslage Heinrich des IV. 1096, auf den friedlichen Einfluß der Kreuzzüge zurück. „Der Krieg der sächsischen Fürsten wider die Slaven und Wenden war milder. Früher waren Raub und Knechtung der eigentliche Zweck des Kampfes gewesen und der Name des Gekreuzigten mißbraucht worden. Nunmehr aber wirkte der Geist der Kreuzzüge ein, und scheinen die sächsischen Fürsten mehr die Begründung des Christentums als Raub, Gewaltthat und Knechtung vor Augen gehabt zu haben." Die thatdurstigen Ritter finden ein einladendes Feld für ihren Waffenruhm; die Treuga Dei, der Gottesfrieden, welcher für die ganze christliche Welt eingeführt wurde, steuerte dem Fehdewesen. Fruchtbar wirkte die Idee der Kreuzzüge: sie erzeugte den Corporationsgeist des Mittelalters, die Verbrüderung zu gemeinsamem Schutz gemeinsamer Interessen. — So entstehen die Verbände der Berufsklassen: Innungen, Zünfte; Verbände der Bürger gegen Patricier — der Städte gegen Territoralherrn, der Adeligen gegen Reichs-Fürsten. Auf diesem Wege gelangte man zu den Zunft-, Bürger- und Städte-Freiheiten, welche im Bauernkriege und im dreißigjährigen Kriege wieder verloren gingen. Nur die Reichsfürsten hatten es in diesen Krisen verstanden ihre Rechte und Freiheiten nicht bloß zu erhalten, sondern sogar zu vermehren, auf Kosten der bürgerlichen Freiheit und der kaiserlichen Gewalt, welch letztere von da ab dem Siechthum verfiel und daran 1806 erstarb.

Das sind die Kreuzzüge und ihre Folgen für das Abendland. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge (Vorrede S. VI) kann dieselben „nicht als einen Ausbruch des größten Unsinns oder der lächerlichsten Narrheit betrachten", sondern nach den gründlichsten Forschungen fragt er: „Welche Begebenheiten waren von so ausgezeichneten Folgen? Die Kreuzzüge wirkten nicht bloß auf die Völker im Ganzen, ihre Wirkungen drangen auch bis in die Familien; die Masse der Kenntnisse wurde vermehrt, der Umkreis der Begriffe erweitert. Dies wirkte wohlthätig auf Lebensgenuß, auf Handel, auf Gewerbe und Künste. Durch die Kreuzzüge änderte sich die Gestalt von Europa" (Bd. 1, 1 f.). Der ebenfalls protestantische Historiker Heeren (Bd. 2, 42), für welchen die

Digitized by Google

Kreuzzüge „die Frucht des erwachten Heldengeistes und der Religiosität der germanisch-fränkischen Nationen, die Heldenperiode des Christenthums sind", weist den Vorwurf „sinnloser Unternehmungen als Folge des Aberglaubens und der Bigotterie, der ihnen so oft gemacht wurde", entschieden zurück. „Aus dem Gesichtspunkte ihres Zeitalters betrachtet, erhalten die Kreuzzüge jenen erhabenen Charakter, der ihrem Umfange und ihrer Größe gebührt; aber das hohe historische Interesse, welches ihre Geschichte für alle Jahrhunderte wichtig macht, erreichen sie weniger durch sich selbst, als durch ihre Folgen."

Die Kreuzzüge wurden veranlaßt, nach unserer Darstellung, durch die fortgesetzten Hemmnisse und Beschwerungen, welche die Pilger zu den hl. Stätten seitens der Türken und Ungläubigen erlitten. Zu ihrem Schutze entbrannte der 200jährige blutige Kampf zwischen Kreuz und Halbmond. Klar und bestimmt spricht sich der defensive Charakter des Kampfes aus in der eidlich übernommenen Verpflichtung der Mitglieder der Ritterorden:

> im Kampfe für das hl. Land ihr Leben daran zu setzen, die Pilger, denen auf den unsicheren Wegen durch Saracenen oder Straßenräuber vielfache Gefahren drohten, nach den hl. Stätten zu geleiten und gegen Ueberfall zu schützen.

Die Pilgerfahrten finden, Jahr aus, Jahr ein, seit den letzten Jahrhunderten frei und ungehindert statt. Um ihretwillen sind keine Kreuzzüge mehr nöthig. Doch ist es tief zu beklagen, daß die Lebendigkeit und Tiefe des christlichen Glaubens im Abendlande so weit geschwunden ist, daß nicht einmal die vom türkischen Fanatismus in Armenien ausgegangenen Metzeleien von 90,000 Christen weder eine Sühne, geschweige denn eine rechtzeitige Abwehr finden konnten! So weit ist das christliche Europa von dem Pflichtbewußtsein seiner christlichen Mission im Zeitalter der Kreuzzüge abgewichen! Ist das nicht auch eine Folge der sogenannten Reformation, welche die Christenheit gespalten und die Solidarität der christlichen Völker Europas untergraben hat?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE NOV 10 '48

DUE JAN - 5 '49

DUE JAN 19 '49

Digitized by Google

Crus 104.2
Die kreuzzuge 1096-1291;
Widener Library
005173320
3 2044 088 709 779

Digitized by Google